Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 3 (1899-1900)

Heft: 2

Artikel: Aume gspunne! ; Was zwo guethärzige Schwestere mit Spinnen usebracht hei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aume gspunne! *

oder

Was zwo guethärzige Schwestere mit Spinnen usebracht hei.

(Es Äntlibuer-Dorfgschichtli.)

„s ist emel no besser, weder gspunne!" seit mer hüttiges Tags, wem mer vo me Gschäftli will sägen, aß es nid vil oder nüd abträgi, aber mer doch meini, es müeß gmacht oder ta sy.

Ja, ja! di sälbige Zyte sy verby, wo alben au ds Spinne no sy Ma, oder sägen i gschyder „sy Frau" ernährt het. Ja nu, zuegäh: zu all Tag Fleisch hätt s au due nit greckt, hingäge sy vil Meitli gsy, si hei ne schöne Batzen erspunnen i dene lange Winternächte, und sy no lustig und häluf gsi, wi d Ähriufläser, by dene Stubete. — Da sy de öppe Buebe cho vo ds Nachbers, hei ihre churze, mit Silber bschlagne Signauerpfyffli mit Deckel und Chötteli füregchramet, ygmacht, azündt und eis graukt, hei am Stöckliöllämpili d Chölben abbutzt und dr Dahe nahe gmacht, Gspäß gha, lustigi Chilterstückli verzellt, Vaterlands-, Lumpen- und Schelmeliedle gsungen und gjuzet, und sälte sy all mitenandere hei. Eine dr Ander ist zrugg bliben, und die, wo ggange sy, hei gseit: „Das git, mi Seel, no ne Schick! luegit de nume!" — Die geneigte Chilter und Chilterinne wüssit scho, was eni meine.

Syt ihr au scho hinder Schüpfe, by dr Landbrügg, statt dr grade Wäg gägen em Flüehli und Sörebärg, rächts dür ds Wyßtämmetälti uf glüffe? He nu, da heit r gwüß gseh, wi da unden im Tälti i feiße, prächtige Matten usse stolzi, großi zweustöckigi Burehüser stahi mit vil Pfeistere. Aber wyter obe, so halbwägs Äschlismatt, sy derdanige schöne Hüser scho sältener, da gseht mer meh der breite, brune, heimelige Dätschhüser a de Högeren oben und i dene Gräbe hinde. Gseht r säb ane, underem Gsteig zue, im Boden unde, das gflicktnig Dach under de Bäume verborge? Dsälb ist au ne settige Dätsch!

Dert sy einist — he, wartet, was cha s sy, e Stücker 80 Jahr — einist a me Spätherbst-Abe i dr Stuben inne zweu Meitli byn ihre Spinnredere zue gsässen und hei d Finger gnetzt und gspunnen uf Mord und Brand. De Rosechranz hei si bättet gha, uf em Ofebank hinde hocket dr Ätti, mit em Rüggen am große Steiofen a mit der Inschrift und dem alte, wunderlige Wappe und dene grüene Chachle mit möschige Chnöpfe, wo glänze, wie ne Karfunkel, und hed s Pfyffli im

* Aus „No Fyrobigs" Buredütschi Gschichtli, Gedichtli, Rym und Ränk vom J. Roos. Fünfte Auflage. Luzern, Verlag der Buchdruckerei H. Keller.

lingge Mulegge, s ist em aber scho längist erlösche; de schnätzet halt gar grüsili yfrig a syner Schnäggegalgenäglen umen und vergißt ds Rauke derby.

Vor am Tisch, dem urewig alte, hocket e junge Burst — was chan er, e Stücker 15 Jahre alte sy — und rächnet mit dr Chryde, won er vor zweu Jahren am Äxame dm Schuelmeister gheusche gha het, uf dem sufer gfäggte Tisch — uf emen usufere het d Chryde nid — und het e fürchräbsewigerote Chopf, e sövel heiß macht s em. Si hei aber au ygfüret wi d Nare, das hei si! — Alls ist müsili still; mr ghört nüd, as hie und da ne Schnapp, wenn dm Ätti ds Pfyffli will zwüschet de Bilgeren use z Bode fahre oder en Atezug vom Rächner, oder wie d Reder schnurrid und surrid. Di Meitli luegen albeneinist uf das Gchryd und das Ghäggel uf em Tisch, as wette s ne fräge: „Bringsch sen ächt use?" —

„Jetz ha se!" juzet dä Bueb uf einist uberlut und wirft sy Chryden uf de Tisch, aß sen i zwee Bitze verfahren ist.

„Ja — — hesch sen aber au gwüß rächt?" frägt ds Lisi.

„Ja, ja! i ha d Prob scho gmacht, s schlat alls y! wenn er jetz ume chäm!" seit dr Toni hübschili, aß s dr Ätti nid ghört.

Ändtlige ghört mr d Hustöre gah und öpper dür d Chuchi ewägg gäge dr Stube zue daappe. D Tör geit uf und dr Schwager Hans chunnt ie.

„Glob s Jeses Christ! — Gueten Abe mitenandere! Heit r scho bättet?" frägt er und geit gradewägs uf de Toni los und gschauet sy Arbet uf em Tisch.

„Und?" seit er, lachet und luegt nen a. „Was spricht Paulus? Hesch sen usebracht?"

„Ja, i glaube. He luegit, da steit si!"

Schwager Hans luegt se nahen und seit due: „Bigost, Toni, rächt isch se! De bist no ke Gägel!" Und i me lütere Ton fahrt er fort und geit gäg em Ofe hinderen und reckt im Ätti dr Tubackseckel.

„Loset, Ätti! dr Toni het mer dimaleinisch gseit, er möcht tusigsgärn e Schuelmeister gä. I ha welle luegen, öb er Grütz im Chopf heigi und han em e gchutzligi Heurächnig ufgäh, und — bigost! dr het sen uf ds Nägeli use glöst. Dr Toni het e guete Chopf; für uf em Land zschaffe heit r scho ne Bueb, und für zwee ist ds Heimet nid groß gnue — dr müessit dr Toni für Schuelmeister la studiere!"

Dr Ätti het zerst na m Tuback greckt, sys Chlöbli grumet und langsam afah ymache, het aber ztrotz ds Schwigersohns Tubackblatere d

Näbel abe glah, und so wyt dr lingg Muleggen abeghanget ist, so wyt het r de rächt gägen em Ohr hindere zoge. Dadruf faht er a brummle:

„So, so? „Schuelmeister möchten i wärde!" Ja, ja! nume gredt, se tönt s! Aber i meine, zu däm brucht s nid ume ne guete Chopf, au ne Söublattere voll Neutaler — und wo näh und nid stähle? frägen i!"

Sövel gnötilig het s aber eitue bym Ätti nit usgseh, aber dr ist gar e grüslige Batzechlemmer gsy und het halt gmeint, ds Gält syg ume da, für Chälbli und Gusti und Söuli zchaufen und nahezzieh und nit, für de Bueb la Schuelmeister zstudiere.

„Dr sell Schuehmacher gä, wäge myne, das isch gschyder!" so schnellt er no usen und meint, jetz syg di Affären us und ubere. Dr guet Ätti merkt nid, aß Hans, sy Schwigersohn, Toni, sy Jüngsten, und Änni und Lisi, syner zwo Töchtere, alli under einer Hube stecken und es Kumplott azettlet hei gäg dr Ätti uf hinecht.

Und Hans faht widerumen a, zerst hübschili, wi wenn er ume zuen em sälber redti: „s ist bym Eid schad für ds Tonis Talänten, und — nähms dr Chueni! — (jetz wird er bylängersi lüter) e Tonne Gold würd de emel das au nid choste! und wenn dr am Änd au es baar von eune Neutalere, dere agrostete Chätzere müessit füremache für ne so ne witzige Bueb, se sett de das no keis Unglück sy, meinen i schier."

Da wird dr Ätti schier tauben und seit: „Ja wohl ja! agrostet Neutaler! du donnerspießige Gösch! ja, derdanige findt mer byn üs!" und speuzt wyt i d Dili use.

Wo die Meitli gseh hei, aß s uf däm Wäg a keis Port will gah, tuet ds Lisi ds Mul uf: „Loset, Ätti! dem Toni müesse mer und wei mer di Freud mache! Und wenn dr sövel e Husligen und Grüslige sy weit, so gäi mier, ds Änni und iech, üser erspunnene Neutaler drananen und die, wo mer no erspinnen, au!"

Und ds Änniili nickt mit dm Chopf und seit au lut und fröhlich: „Ja, das tüi mer!"

Dm Toni ist ds purluter Wasser übcr d Baggen abe glüffe vor Freude; dr Schwager het glachet uf de Stockzände hinden und het gluegt, wi dr Ätti es längs, halbverschmitztnigs Gsicht gmacht het. Dr wird dänkt ha, wenn si settig Nare sy wei, se selle si, i Gotts Name. Da zieht er de lingg Mulegge widerumen ufen und de rächt füren, und das ist byn ihm dr Vorbot gsy, es well uftue.

„Ja nu ja, miera!" seit er, „machit, was dr weit! aber de chömet mer nit i dr Faßnacht und heuschet mer Gält für Chrämli!"

„I dr Faßnacht blybe mer deheime!"

„Oder am Hergottstag für Schue und Börtli zum umgah!"

„Mr etlehne se!" hei di wackere Meitli gseit.

Mit däm ist dä diplomatisch Fäldzug us und ubere gsy. Schwiger und Schwager Hans het da nümeh ztüe gha.

„He nu so guet Nacht alle zsäme", seit er, „i will mer so hübschili dedürhei. Toni, dr Chopf will eni wette, du wirst Schuelmeister da im Lehn unde! — J gah, heit Ech warm! — Glob s Jeses Christ!"

Ds Lisi het em no usezündet, und wo s widerumen ie chunnt, seit s — und s ist no nid zähni gsy — „Änni, mr wei hinecht nümme spinne!"

„Spinnet ume, bis am Morge, wenn dr weit! ds Öl reut mi nüd!"

So het dr Ätti gseit, won er scho d Tören ufta het i ds Stübli ie.

Und so ist üse Toni ggange ga Schuelmeister studieren, und währet deheime syner zwo Schwestere uf Lyb und Läbe gspunne hei, ist är flyßig gsy, het zuegnah an Alter win a Wisheit by Vatter Pestalozzi und ist due wahrhaftig rächtmäßige Schuelmeister worden im Lehn, wi Hans dsälb Mal gseit het.

Drnäbet het er e chlei buret, ist huslig gsy und het sys Wäärli zsäme gha, und so het er nid vil später es Heimet gchauft am Dorf zue.

Um disälb Zyt geit er einisch ga Schüpfe z Märt, und by me Stand, wo s Tuech, Halbtuech, Hämmlituech, Halstüecher, Fazenetli, Hoseträger, Strumpfbändi, Chnöpfbändel und der Rustig gha het, steit er still und frägt na Tuech zu me Halbdotze Hämmli. Es tusigs es ordligs Meitschi het feil gha und leit dem Toni es prächtigs Stück Tuech anen und seit:

„Lueget, dasdanig da möcht Ech rate. Purluter ristigs und reins. — Nei, dsälb bauelig ist nüd für Ech! — Nähjt das! i däm dörfet Ehr Ech fürelah lah wo s ist — das dertig dert ist zgrob für Euch! Dr dörfit wohl es Brösmili stolze sy, meinen i, e settige Bursch! — Und es ist au dr Prys wärt. Es balget Ech niemer, wenn dr mit hei chömid und sägid, was es gchostet heig."

Wo ds Meitschi däwäg mit dem Schuelmeister und Burli redt, luegt dä erst das Truschili zgrächtem a und . . . — — — was sell i da no nes Längs und es Breits brichte? Hinder ds Meitschis Brusttuech ane hed si das donderspießig Mandili verborge gha, wo Fäcke hed, as wi nes Ängili, und het dem Toni ei Pfyl um dr andr i ds Härz gschosse. — Churzum, zabe hei si zsämen im „Chrüz" tanzet, und de Toni hed von ander Lüt vernoh, daß das Meitschi zwar by dene Chrämerslüte nume Magd syg, aß es es bluetarms, aber es gschaffigs, huslig und grund-

bravs Meitli syg, aß es ds Chrämeren us em Fundemänt verstahi und mit sym früntligen und ehrliche Wäsen all Lüt nahe ziehi. — Im e Johr, nit ganz, hei si ghüraten und sy glücklich worde zsäme.

Won er ghürate gha het, faht dr Toni e Handel a mit Tuech, Bettwaren und Läder. D Frau het em wacker ghulfen, und er het Gäld verdienet, wi Laub. Due bouet er es neus Hus.

Deheim, i ds Tonis Vatterhus ist underdessen au ne jungi Frau yzoge. Di zweu Meitli, ds Lisi und ds Änni, sy ledig blybe, worum, si hei si niene füreglah, sy grüsili eifach und zrüggzoge gsy. Aber wo dem eltiste Brueder sys Wyb cho ist, so sy si halt eitue im Wäg gsy, und das bylängersimeh.

Das weiß dr Toni und dänkt sy Sach — füehrt sen aber au us.

Einist am e Sunntig Nomittag chunnt er und seit „Änni und Lisi, losit! Da chönnid und dörfit Jehr nümme blybe, chömit zu mier! „In meinem Hause sind viele Wohnungen!" Eini dervo ghört Euch, so lang dr läbit. Und d Milch, wo dr bruchit, chönnit Er au vergäbe ha und e Härdöpfelplätz und e Pflanzplätz. Wüssit, das ist jetz öppis a ds Spinnen ane vo dickist albe!"

Da hei di Meitli agfange schnupfen und säge: „Ja, du guete Toni, das wär grüsili schön, aber grüsili uverschamt — und was würd de Dy Frau drzue säge?"

„Wäg dr Uverschamtigkeit — dsälb ist larifari! Und my Frau? — Grad die hed gseid: „Lue Toni, hol dyner Schwestere zuen is! si heis nid verdienet a dir, aß si dert unde sellen eso verschüpft sy!" Und d Chind freue si gar grüsili, wenn ds Gottelisi und ds Gottenännili chämen und byn is blybe wette. Wüssit, wenn dr albeneinist weit e chli zu de Chlynen Achtig gä, sen ist is das scho rächt, aber ja nit, aß dr müessit! Dr chönnid da all Tag z Chilen und schaffe, was dr grad schön weit. — Gällit, dr chömit?"

Ja, si sy gange. Und mängist hei si öppe zsäme gseit, wie si jetz so glücklich seigen und dr Toni au mit de Synige. — Und das hei si mit spinnen usebracht! Ja währli, nume gspunne!